

Die oberen Zehntausend

Kennen Sie den Film „Die oberen Zehntausend“? Es ist eine Komödie aus den 50er Jahren und sie nimmt mit viel Klamauk die amerikanische Oberschicht des vergangenen Jahrhunderts auf die Schippe. Insbesondere werden die besonderen Verhaltensweisen und der Snobismus der Reichen und Schönen aufs Korn genommen, in deren Kreisen es häufiger mehr um den Schein als um das Sein geht.

Was im Film unterhaltsam dargestellt wird, hat auch in unseren Tagen einen realen Hintergrund. Auch in unserem Land gibt es heute bildhaft gesprochen „die oberen Zehntausend“ und der Abstand zwischen unten und oben, er wird immer größer. Wenn ein Reicher reicher wird ist das zunächst einmal nicht verwerflich, wenn aber die Armen ärmer und vor allen Dingen auch zahlreicher werden, ist das ein alarmierendes Signal. Und Armut ist ein immer weiter um sich greifendes gesellschaftliches Problem – wohlgemerkt auch in unserem Land. Die Kinderarmut nimmt zu und insbesondere ältere Menschen, die nur über geringe Renten verfügen, sind von Armut bedroht oder bereits betroffen. Der Abstand zwischen oben und unten nimmt immer weiter zu und es wird auch immer schwerer, sich vom Unten zum Oben hinaufzuarbeiten. Wie das Leben eines Menschen bezüglich seiner Bildungs- und Berufschancen und seiner materiellen Rahmenbedingungen verlaufen wird, hängt immer stärker davon ab, wohinein er geboren wird – ins Unten oder ins Oben. Das ist so in Deutschland aber noch viel, viel gravierender, wenn wir es weltweit betrachten.

Die Menschen in den Schwellen- und Entwicklungsländern, in den Kriegs- und Krisengebieten dieser Welt, haben unfassbar schlechtere Chancen auf ein gutes, sicheres und armutsfreies Leben als wir. Dort, wo alle Energie darauf verwendet werden muss, das bloße Leben zu retten, ausreichend Nahrung und Wasser zu bekommen, da haben Themen wie Bildung und Wohlstand und dergleichen einen weitaus geringeren Stellenwert – ja sie finden nachvollziehbarerweise kaum statt. Aus einer solchen prekären Lebenssituation auszubrechen, ist nahezu unmöglich. Die reiche westliche Welt weiß um die genannten Missstände. Die reiche westliche Welt hätte Möglichkeiten, daran etwas zu verändern. Doch wirklich grundlegende Aktivitäten, die mehr sind als Feigenblätter, sind kaum absehbar. Wir haben es uns bequem gemacht in unserer westlichen Komfortzone und wollen irgendwie nicht so gerne wieder heraus.

Gottes Position wird in der heutigen Tageslosung deutlich, die da lautet: „Was gering ist vor der Welt und was verachtet ist, das hat Gott erwählt.“ Gott stellt sich ganz klar auf die Seite der Schwachen, der Unterprivilegierten, der Hilfsbedürftigen. In Jesus Christus und seinem Handeln wird diese Haltung mehr als deutlich und seine Erwartungshaltung an uns, die wir uns in seiner Nachfolge verstehen, im Übrigen auch. Was vor der Welt gering ist, hat Gott erwählt – dieses Bibelwort fordert uns auf, unser eigenes Tun und Lassen immer mal wieder kritisch zu hinterfragen.